Peter Josef Kreuzberg und seine Liebe zur Heimat

von Hans-Josef Speer

Peter Josef Kreuzberg stammte aus Klasberg bei Scheiderhöhe und wurde 1875 geboren. In Boppard war er Seminaroberlehrer und später dort Schulrat. Seine tiefe Verbundenheit mit seiner jeweiligen Heimat zeigt sich in seinen 14 Büchern und Schriften. Weil er Missstände von Verwaltung und Regierung öffentlich angeprangert hatte, befürchtete er, mit einem Schreibverbot belegt zu werden. Deshalb hat er zwei seiner Schriften über das Aggertal unter dem Pseudonym Joseph v.d. Höhe veröffentlicht.

Heute ist interessant, wie unsere engere Heimat damals wahrgenommen wurde.

Lesen Sie selbst seine 1900 veröffentlichten „Briefe meiner Wanderungen im unteren Aggerthal“:

- - - Motto - - -

Land der Heimat, Land der Berge
Traulich wallt mein Herz dir zu:
Denn in Deines Volkes Mitte
Wohnt noch alte biedre Sitte,
Ihr Asyl und Schirm bist du!
- Aschenberg -

Siegburg

Der Winter ist vorbei und der junge Lenz hat mit dem lieblichen Monat Mai von seiner Herrschaft vollen Besitz genommen.

Glücklich haben wir nun *Siegburg*, das Thor des Aggerthales erreicht.

Herrlich idyllisch ist gerade das untere Aggerthal und überhaupt dieser Teil des bergischen Landes, und wie schlug unser Herz freudiger, als ich wieder den lieben heimatlichen Boden betreten durfte.

Herrlich erhebt sich in einer Höhe von mehr als 125 m der Michelsberg. Seinen Gipfel krönt eine Kirche und diese umgeben die mächtigen Gebäude der Benediktiner-Abtei.

Lohmar
1. Tag (Pfingstsamstag).

Am heutigen Nachmittag haben wir Siegburg verlassen. Von der Luisenstraße wandten wir uns nach rechts dem Lohmarer Walde zu. Beim Eingange in denselben grüßen uns dicht an der Agger die Ruinen des ehemaligen Hauses Uhlroth. In früheren Zeiten war dasselbe Eigentum derer von Edelkirchen, einer Schöffenfamilie von Köln. Haus Uhlroth wurde von den Schweden im Dreißigjährigen Kriege 1632 zerstört.

Bald hatte der Lohmarer Wald uns in seinen Schatten aufgenommen.

Der Wald spricht eine Sprache
So traut, so mild, so schön,
Wie zartes Engelsflüstern
Aus lichten Himmelshöh’n,

Geheimnisvoll in Dunkel
Ist jedes Wort gehüllt,
Nur der kann sie verstehen,
Den Gottes Geist erfüllt.

Es sind wundervolle Wege, teils durch die alten frischsprossenden Eichen und die dunkelgrünen Nadelbestände, teils an der Agger vorbei, die den Wald nach allen Richtungen hin durchkreuzen. Nach einstündiger Wanderung erreichten wir, nachdem wir beim Ausgange aus dem Walde die Provinzialstraße betreten, den freundlichen Ort *Lohmar*.

Kaum war es uns am heutigen Pfingstsamstag möglich, in einem der hiesigen Restaurants einen Unterschlupf zu finden, bis wir doch, freilich erst nach längerem Suchen auf einem Zimmer gemeinsames Quartier bezogen haben. Das Mittagessen, das wir in Gesellschaft von mehr als zwanzig in diesem Hotel wohnender Gäste einnahmen, war ein ganz vorzügliches zu nennen; besonders mundeten uns die prächtigen Forellen, die die Agger in großen Massen liefert. Schon bald hatten wir uns in dem kleinen Kreise zurechtgefunden, und da die meisten der hier weilenden Gäste Kölner sind, so wird es mit der Etiquette so streng nicht genommen.

Grabkreuz von P.J. Kreuzberg in Klasberg

Der Nachmittag machte uns schon mit dem freundlichen Orte Lohmar vollauf bekannt, und es war wirklich eine Lust mitanzusehen, wie Mutter und Töchter die Generalreinigung ihrer Häuser wetteifernd zu Ende führten. Alles glitzert in peinlicher Reinlichkeit und die sauber gestrichenen grünen Läden der Landhäuser nehmen sich allerliebst aus. Hier und dort steht aber auch schon eine schmucke Villa als lieblicher Sommeraufenthalt. Mit einem Teil unserer Tischgesellschaft begaben wir uns nach Kaffee zur Agger. Unser Weg führte uns an der sogenannten Lohmarer Burg vorbei. Dieselbe wurde von Dietrich II. von Blankenberg in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hier an der Grenze zwischen Blankenberg und dem Herzogtum Berg

Detailaufnahme des Kreuzes

als „Wohnhaus“ (doch sollte sie auch gleichzeitig als Festung gebraucht werden) erbaut, trotzdem der Vorgänger Dietrichs II. Dietrich I. in dem Frieden, den er nach einer Fehde 1268 mit Adolf von Berg schloß, versprach, keine dem bergischen Lande näher gelegenen Schlösser als Blankenberg und Löwenburg zu erbauen. Nach diesem Vertrage hätte die Burg eigentlich wieder niedergerissen werden müssen, doch blieb dieselbe durch die Gunst des Grafen von Berg und der späteren Gräfin Margaretha stehen, durfte jedoch nur als Wohnhaus benutzt werden. In späterer Zeit besaßen die Herren von Roide auf Haus Wahn die Burg; sie verkauften dieselbe jedoch 1444 an Gerhard von der Reven; im Jahre 1700 finden wir die Familie von Groote im Besitz derselben. Durch Heirat ging die Burg um 1770 an die Familie von Boos zu Overn und später durch Verkauf an die von Gumpertz zu Güsten über. Jetzt dient die ehemalige Burg teils als Wohn- teils als landwirtschaftliches Oekonomiegebäude.

Eine kleine Kahnpartie war auf der Agger bald arrangiert, und lustig plätscherten die von zarter Damenhand gerührten Ruder in den klaren Wellen des fischreichen Flüßchens. Eine hübsche Promenade in dem auf der anderen Seite der Agger gelegenen Wald brachte unseren Nachmittagsausflug zu Ende, und unter dem Geläute, der das hohe Fest ankündenden Feiertagsglocken der wahrscheinlich im 10. Jahrhundert erbauten altertümlichen Pfarrkirche zog unsere kleine Gesellschaft über die im vorigen Jahre erbaute Aggerbrücke durch den idyllischen „Kurpark“ singend und scherzend dem lieblichen Dörflein zu. Aus der geselligen Unterhaltung, die jedoch am heutigen Abend nach Tisch nicht so weit ausgedehnt wurde, wie es sonst zu geschehen pflegte, begaben wir uns in unser Gemach, um, nachdem dieser zweite Brief meiner „Wanderungen“ zu Ende geführt ist, gemeinsam das Lager aufzusuchen, um in liebliche Träume versenkt den herrlich sich ankündenden Pfingstmorgen zu erwarten.

2. Tag (Pfingstsonntag)

Pfingsten, „das liebliche Fest“, wie es der Dichter nennt, es ist gekommen. Herrlich begrüßte uns am heutigen Morgen die über den östlichen Höhen emporsteigende Sonne. Freilich war unsere Nachtruhe keine sehr köstliche gewesen; denn kaum hatten wir gegen 11 Uhr die müden Augenlieder geschlossen, als wir durch plötzlich von der Straße her ertönende Gesänge geweckt wurden. Es waren die sogenannten „Pingsjungen“, die Burschen des Ortes, die sich zu Partieen geschart, um nun, wie es im bergischen Lande schon seit alters Sitte ist, die Pfingstgaben, meist Eier zu holen. Ein feierlich mehrstimmig vorgetragenes altes Kirchenlied „Komm heiliger Geist, du göttlicher Gast“ klang wundervoll ergreifend in die stille Nacht hinaus. Als eben die feierlichen Klänge verhallt, ertönte die lustig muntere Weise des „Pingsliedes“, das ich dir nun vollständig wiederzugeben imstande bin; der Hausknecht hat uns dasselbe heute Morgen wortgetreu vorgesungen und in seinem Dialekt geb‘ ich es wieder. Hier ist es:

Wir sind gekommen an diesen
Ort! Feierrosen, Blümelein!
Schläft die Frau, dann weckt sie
doch! Feierrosen, Blümelein!
Wacker ist das Mädelein.

Wir sind gekommen an diesen
Stein. Feierrosen, ...
Komme mir Jongen all beienein.
Feierrosen, ...
Wacker ...

Gätt us och e Pengsei, ...
Schlonn mer en der Pann entzwei....

Gätt us och en Brodwuesch,
Stellt den Honger on lösch den
Duesch!

Gätt us avver en langen,
On loht die kueten hangen!

Gätt us och en Hasefoß,
Gitt us Jongen e Mäelmoß!

Gätt us och en Schenkeknochen,
Dä welle mer en däm Döppe
kochen!

Gätt us och en Pädskopp,
Gitt us och en gode Zopp!

Goht ens op dä Kellerkrach,
Do hätt dat schwatze Hohn
gelaach!

Loft ens op dä Lofstall,
Do lieen die Eier övverall!

Föhlt ens en dat Eierfaß,
Weeden üch och die Häng net naß!

Könnt ehr noch net hüere,
Mer stonn an ühre Dühre?

Wellt ehr noch net obstohn,
Loht de Dochter für üch gohn!

Es die ene noch ze klein,
Scheckt er leever zwei für ein!

Loht us doch net länger stohn,
Mer han noch weck onn bret ze
gohn!

Mer wellen hück bes an de Rhing,
Morge mösse mer drövver sinn!

Mer mösse noch bes an de Wupper,
Morge mösse mer drövver fuppen!

Dat huhs dat steht op Muere,
Dren wonne fette Buere!

Dat Huhs dat steht op Pinne,
Et senn noch Jungfern drenne!

Mer donn us och bedanke,
Jetz sprenge mer övver de
Schranke!

Dä (jetzt folgt der Name des
Gebers)
es en jode Mann,
Hä gitt dä Jonge wat hä kann!

Dat Pengsten, dat hät god gegange,
Mer wönschen üch en gode Nach!

Erhalten die Burschen an einem Hause kein Geschenk, so singen sie an Stelle der drei letzten Strophen folgende drei, die eine Art Verwünschung enthalten:

Dat Huhs, dat steht op Muere,
He wonne gätt gicksige Buere!

Dat Huhs, dat steht op Stippe,
Dä Däuvel soll et wippe!

Am Huhs, do flegen die Schwatze,
De sollen üch de Oogen uskratze!

Das ist der Text des Pfingstliedes, der jedoch in den verschiedenen Gegenden und unter den verschiedenen Umständen sich verändert zeigt.

Den Ursprung dieses im bergischen Lande allgemein bekannten Liedes, das man jedoch nur in der Pfingstnacht hört, führt Karl Simrock auf Bensberg zurück.

Dem ersten Trupp der „Pingsjungen“ folgte ein zweiter und ein dritter, und wie es heute früh hieß, kam es zwischen den einzelnen Partieen noch nachher zu einer regelrechten Keilerei, wie auch die vielen auf dem Wege liegenden zerbrochenen Eier bewiesen.

Dieses Eierholen zu Pfingsten ist eine seit Jahrhunderten überlieferte Sitte und in ihren Grundzügen wohl auf altheidnische Gebräuche zurückzuführen ähnlich wie in andern Gegenden das „Dotzen“ zum Martinsfeuer oder das Umherziehen der „hl. Drei Könige“ zu Epiphanie. In früheren Zeiten war diese Sitte im bergischen Lande besonders weiter die Agger hinauf bedeutend mehr ausgedehnt. In der Nähe des Aggerhofes bei Wahlscheid befindet sich das sogenannte „Aggerwäldchen“; dorthin gingen in früheren Jahren am Pfingstmontag die Familien der Umgebung; dann wurden Eierkuchen gebacken, und bei Musik und Tanz vergnügten sich Alt und Jung. Ein schönes Volksfest, das leider unseren modernen Pfingstmontagsvergnügen weichen mußte.

Am heutigen Morgen machten wir einen kurzen Spaziergang im Kurpark, dessen frisches Lenzesgrün angenehm das Auge erfreut. Hier und dort huscht eine Amsel im dichten Gestrüpp an der Agger, und im schönsten Morgensonnenschein spiegelt sich das jenseitige Ufer im klaren Wasser des ruhig dahinwandernden Flüßchens. Eine heilige Feiertagsstille liegt auf der ganzen Gegend, und die Feiertagsglocken laden auch uns ein zum stillen Gebet.

Pfingsten kommt, das Fest der Freude,
Lenzespracht schmückt Flur und Au,
Und an jeder Grashalmspitze
Blitzt der frische Morgentau.

Nach des Winters Sorgenmühen
Zog mit frohem Liederschall
Frühling ein als Götterbote,
Weckt den frohen Wiederhall

In der Brust des Erdenjüngers,
Keimt die frische junge Saat,
In des Herzens Lenzesgarten
Zu der schnell bereiten That.

O, wie heut das Herz sich weitet,
Frühlingsluft schwellt höhern Mut,
Und im innern Freudendrange
Wallet freier nun das Blut.

In die Berge will ich schweifen,
Laben mich am frohen Klang,
Denn Natur im hellen Chore
Beut im jungen Lerchensang.

O Natur, in deinen Armen,
Auf dem heiligsten Altar
Deiner Liebe will ich singen,
Will ich beten rein und wahr!

Donrath
1. Tag (Pfingstmontag)

„Bei Leichenbestattungen findet keine Rangsucht statt: dies allein beachten sie, daß Leichname berühmter Männer mit bestimmten Holzarten verbrannt werden. Den Scheiterhaufen bedecken sie weder mit Kleidern noch mit Wohlgerüchen. Die Waffen werden jedem, manchem auch das Roß zum Feuer beigegeben. Das Grab bildet einen Rasenhügel: die hochragende und mühevolle Ehre der Grabdenkmäler verschmähen sie als Belastung für die Toten.“
Tacitus.

Unser heutiger Ausflug führte uns zu den altgermanischen Begräbnisstätten bei dem Dorfe Altenrath, das wir von Lohmar aus über die neue Aggerbrücke durch den prächtigen Wald in kaum ½ Stunde erreichten. Der Boden ist hier durchweg Sandboden, teils mit Quarz reich durchsetzt und daher auch weniger ertragreich. Von großen Kiefernwaldungen eingeschlossen, hat das Dörfchen mit seiner schönen Kirche eine idyllische Lage. Schon oben hörten wir, daß die Töpfer von Siegburg, nachdem die Aulgasse von den Schweden im Dreißigjährigen Kriege zerstört worden war, auswanderten; damals zogen sie nach Altenrath, denn dort fanden sie in den schönen Thonlagern gutes Material zu ihren Arbeiten. Reiche Thonlager finden sich auch heute noch bei Altenrath und die Thonwerke „Ludwigshütte“ finden hier guten Stoff zu ihren feuerfesten Produkten. Die Töpferzunft gelangte in Altenrath jedoch nicht zur Blüte. Steingut und Porzellanwaren verdrängten bald die kunstvollen Töpferwaren vom Markt.

Oberhalb des Dorfes Altenrath beginnt die sogenannte „Altenrather Heide“, die in dem Schießplatze der Wahner Heide ihre Fortsetzung findet. Unbeachtet und von den meisten ungekannt liegen dort hunderte von schlichten Grabhügeln, Denkmäler aus der grauen Ferne prähistorischer Vergangenheit. Gerade auf dieser Heide findet sich das ausgedehnteste Gräberfeld aus der germanischen Urzeit, das wir zwischen Sieg und Wupper kennen.

Donrath
2. Tag (Pfingstdienstag)

Seid gegrüßt, ihr stillen Höhen,
Sei gegrüßt, mein Vaterhaus!
O, ein wonnigliches Sehnen
Zog mich mächtig heut‘ hinaus.

Sei gegrüßt, du traute Hütte,
Wo einst meine Wiege stand,
Und mein erstes träumend Blicken
Lieb‘ im Mutterauge fand!

Wo auf ihrem zarten Schoße
Ich gelallt das erste Wort,
Wo mit trauten Kameraden,
Ich gespielt – o, sel’ger Ort!

Seligkeit, o süße Jugend,
Wie warst du so schnell verträumt!
Rascher als des Berges Bächlein
Seine Well‘ zum Meere schäumt.

Sei gegrüßt du stiller Friedhof
Wo des Vaters Hülle liegt,
Und ob meines Bruders Hügel
Säuselnd sich die Weide wiegt!

O! – noch eine kleine Spanne
Und mein Faden reißt auch ab; -
Dann gönnt mir, ihr stillen Höhen
In der Heimat auch ein Grab!

Wie weiter sich meine Brust, und wie freudig, doch zugleich melancholisch beklommen pochte mein Herz, als wir am heutigen Pfingstdienstag unsere Schritte zu der auf der anderen Seite der Agger liegenden *Scheiderhöhe* lenkten, wo

mir jeder fußbreit Landes bekannt ist, und an dessen Häuser und Gehöfte sich die angenehmsten und doch auch trübernste Erinnerungen meiner Jugendzeit knüpfen.

Die im Jahre 1860 erbaute Aggerbrücke hatten wir bald überschritten, und unter den lebhaftesten Gesprächen über die Schönheiten der Gegend und des Tages erreichten wir auf dem Kommunalwege in kurzer Zeit das oberhalb *Heppenberg* auf dem *Hack* gelegene Heiligenhäuschen. Von hier aus bot sich unseren Blicken ein wundervolles Panorama: das herrliche Aggerthal mit seinen schönen grünen Wiesen und weiter das freundliche Lohmar mit Siegburg und dem Michelsberge im Hintergrunde. Einen erhabenen Abschluß findet das Bild nach Süden in den Kuppen der sieben Berge, deren vordere Reihe uns aus der Ferne entgegengrüßt. Aber auch nach Osten genießt man von hier aus einen schönen Blick auf Birk hin, und nach Westen hin, schauen wir das kleine Dorf Altenrath, hinter dem die Altenrather- und Wahnerheide sich wie ein graues Nebelmeer ausbreiten.

Unser Weg führte uns nun weiter zur Höhe, und schon bald grüßte uns das kleine freundliche Kirchlein, die bekannte „Kapell“, die 1803 erbaut wurde. Inmitten einiger weniger Häuser reckt es stolz sein schlankes Türmchen zum Himmel empor. Das ist das eigentliche Dörfchen *Scheiderhöhe*, dessen Namen wohl auf die Wasserscheide zwischen Agger und Sülz hinweist.

Als ein gesegnetes Fleckchen Erde ist die Scheiderhöhe in der ganzen Gegend bekannt. Hier findet man den besten Weizenboden des ganzen bergischen Landes. Aus der günstigen Bodenbeschaffenheit erklärt sich auch wohl das Vorhandensein der zahlreichen Gutshöfe, die im Besitze der gräflichen Familie Nesselrode-Ehreshoven, des Baron von Hymen und der freiherrlichen Familie von la Valette St. George sich befinden. Links hinter dem Dörfchen Scheiderhöhe liegt der *Kirchscheiderhof* (früher im 12. Jahrhundert Kerchich), der, wie schon der Name besagt, früher eine Kirche besessen ; diese ehemalige Kapelle zu Ehren des hl. Jakobus soll zwischen 1116 und 1166 erbaut worden sein. Seit dem Jahre 1075 (?) gehörte Kirchscheid zur Abtei Siegburg. Altes Gemäuer findet man noch jetzt auf dem Rasen daselbst. Nachdem wir uns an einem guten Schöppchen „Scheiderhöher Apfelwein“ und einem kleinen Imbiß ergötzt, und dem Gute Kirchscheid, von wo aus wir auch einen prächtigen Ausblick auf Köln und das Rheinthal genießen, einen kleinen Besuch abgestattet, wanderten wir auf dem Kommunalwege weiter durch saftig grüne Saatfelder, wandten uns dann nach links durch das kleine Dörfchen *Muchensiefen* ins liebliche *Gammersbachthal*. Dasselbe ist ziemlich enge, aber gerade dadurch bietet es einen lieblich idyllischen Aufenthalt. Wandern wir an lauen Sommerabenden am Bache vorbei, wo tönt aus den Weiden und Erlengebüschen der schmelzende Gesang der Nachtigall an unser Ohr.

Nach weiteren fünf Minuten erreichten wir auf dem quer durch das Thal führenden Fußwege den alten Rittersitz *Schönrath*. Von diesem stehen nur noch das im Laufe der Zeit stark veränderte Wohnhaus und die noch gut erhaltenen Gesindehäuser, die jetzt Wohnhaus, Stallungen und Scheunen des Gutes Schönrath bilden. Alte Leute wissen noch, daß hier die Burgkapelle stand, und daß noch allwöchentlich vor der Burg der Marktplatz stark besucht war. Im Mittelalter wohnten alten Urkunden zufolge hier vornehme Adelsgeschlechter, die nach alten Sagen reiche Erbgüter in Mecklenburg besaßen.

Von Gut Schönrath erreichten wir in wenigen Minuten *Oberschönrath*, wir wandten uns von dort links auf der Straße nach Rösrath zum „Tannenbäumchen“ der *Diedhöhe*, von wo sich uns bei dem herrlichen klaren Wetter eine prächtige Rundsicht bot, wie sie wohl einzig dasteht im bergischen Lande: Nach Westen hin das Rheinthal und die weiten Gefilde des „rheinischen Feldes“ mit Köln, Deutz, Kalk und Mülheim; im Vordergrunde das schlanke Türmchen der Kirche zu Rösrath; nach Norden hin Bensberg mit seiner bekannten, weithin sichtbaren Kadettenanstalt und Kirche, nach Osten die bergischen Höhen mit ihren zerstreut liegenden Dörflein und Gehöften, und endlich nach Süden die Scheiderhöhe, den Zusammenfluß der beiden lieblichen Schwesterflüßchen Agger und Sülz, Siegburg und im Hintergrunde wieder das Siebengebirge.

So war unsere anstrengende Tour reichlich gelohnt, und während wir unten in die romantischen Zeiten des mittelalterlichen Rittertums und der noch unscheinbar sich zeigenden Kultur versetzt wurden, hielten wir dort oben Ausblick auf die dampfspendenden Schlote der nahen Fabrikstädte und auf die Werke, die Menschensinn und Menschenfleiß im Laufe der Jahrhunderte zerstörten und hervorzauberten. Einst und jetzt! –

Donrath
3. Tag (Mittwoch)

Ermüdet von der gestrigen anstrengenden Tour haben wir in dieser Nacht vorzüglich geruht. Alfred war heute noch so müde, daß er auf einen Morgenspaziergang verzichtete. Mit dem hiesigen Gastwirt aber bestieg ich den auf dem Serpentinweg leicht zu erreichenden Turm auf der *Burghardtshöhe*. Auch von hier aus bietet sich eine wundervolle Aussicht auf das reizende Thälchen; doch möchte ich die Aussicht von dem gegenüberliegenden „Hack“ aus als noch anziehender bezeichnen; denn dort ist der Hintergrund ein mehr abgeschlossener, während hier die endlose Wahnerheide keinen eigentlichen Abschluß bildet. Die Luft war heute früh drückend schwül; doch wagten wir einen weiteren Gang durch *Geber* nach dem etwa eine Stunde entfernt liegenden freundlichen Oertchen Birk (früher Byrka, Mariabirk wurde der Sage nach von frommen Frauen gegründet und ist wahrscheinlich an der Stelle eines germanischen Heiligtums entstanden), dessen schön restaurierte Kirche, deren ältester Teil, das Chor, wahrscheinlich aus dem 14. Jahrhundert vielleicht noch aus dem 13. Jahrhundert

stammt, einen sehr guten Eindruck macht. Der Weg führte uns zunächst durch das in der Nähe des Aussichtsturmes auf der Höhe gelegene *Halberg*, einer Filiale der Pfarre Lohmar. Die dortige kleine Kapelle wurde von einem Schultheiß Gräfrath im Jahre 1732 erbaut und ging später an den Oberbürgermeister Fuchsius von Düsseldorf über. Steht man vor dem Altare, so sieht man durch die Oeffnung der geschlossenen Thüre die Kölner Domtürme gerade vor sich liegen. Halberg erinnert uns unwillkürlich an den in der ganzen Gegend unter dem Namen „der tolle Halberg“ bekannten zu Broich bei Jülich 1768 geborenen Carl Theodor Maria Hubert Freiherr von Halberg-Broich, der hier und in der Umgebung reiche Erbgüter besaß. Mit seiner Gemahlin wohnte er auf Haus Lohmar (diese Angaben über von Halberg sind den Mitteilungen des Montanus entnommen); einst forderte er seine Gemahlin auf, zum Beweise ihrer Liebe zu ihm aus dem Fenster in den Wassergraben zu springen, was sie auch gethan haben soll; der Gemahl rettete sie darauf vom Tode des Ertrinkens. Der Stadt Siegburg brachte von Halberg damals nach dem Berichte des Montanus wesentliche Vorteile, indem er einen Frieden mit russischen Belagerungstruppen vermittelte. In anderen Orten bot er den Landsturm auf und setzte dadurch die wilden Völker in Achtung. Das Landsturmwesen ist der Glanzpunkt in des Freiherrn Leben. In der Folgezeit, nachdem die Franzosenherrschaft ein Ende hatte, waren viele über preußische Einrichtungen unzufrieden. Tonangebend unter den Unzufriedenen war v. Halberg und als 1818 die Karlsbader Beschlüsse gegen die demagogischen Umtriebe ins Leben traten, schärfte er seinen Spott auch gegen diese, indem der das „preußische Kochbuch“ schrieb, worin er die damaligen Zustände geißelte. Das „Kochbuch“ brachte ihm den Haftbefehl, dem er sich durch die Flucht nach Bayern entzog. In der Nähe von München in der Gemeinde Gauting kaufte er sich mehrere Güter; hier richtete er sich seine Sonderlingswirtschaft ein und widmete sich eifrig der Schriftstellerei; unter dem Namen „Eremit von Gauting“ ist er in der gebildeten Welt allgemein bekannt. Er starb im Bayernlande am 17. April 1862. Sein Wahlspruch „omni solum forti patria“ (der Tapfere findet überall sein Vaterland) deutet hin auf die weltbürgerlichen Ideen, die er vertrat.

Von Birk aus bot sich unserem Auge ein prächtiger Blick sowohl auf das Rheinthal als auch auf das Siebengebirge. Kaum hatten wir den Rückzug von dort angetreten, so zogen sich die Wolken über unserem Haupte drohend zusammen und eben noch rechtzeitig genug landeten wir hier wieder an. Von Westen kommend entlud sich ein recht gewaltiges Frühlingsgewitter, dem ein heftiger Regen folgte. Bei dem schweren Lehmboden sind nun nach einem solchen Regen die hiesigen Wege kaum passierbar, und so waren wir für den Nachmittag ans Haus gefesselt, doch ich benutze nun die Gelegenheit der Langeweile, Dir einige Mitteilungen über das bergische Volkslied zu machen, deren wir in den wenigen Tagen unserer Anwesenheit im untern Aggerthal schon zahlreiche zu hören Gelegenheit hatten.

Naafshäuschen
bei Bachermühle
(Donnerstag)

Das liebliche Donrath, woselbst wir so manche angenehme Stunde verlebt, haben wir heute verlassen, und nun sind wir hierselbst wieder an einem äußerst idyllischen Plätzchen angelangt. Der Spaziergang von Donrath nach hier war wundervoll; nachdem wir in der Morgenfrühe eine reizende Kahnpartie gemacht, besuchten wir noch das herrlich an der Agger gelegene „Aggerwäldchen“, über den vom Verschönerungsverein Donrath im vorigen Jahr errichteten neuen Steg, um dann über die Provinzialstraße flußaufwärts zu wandern. Am Einfluß der Naaf, dem größten linksseitigen Zufluß der unteren Agger, unweit Donrath, liegt an der Straße die große Frackenpohl’sche Fruchtmühle, die wir mit Interesse besichtigten. Von hier aufwärts fallen zur Linken der Agger die Abhänge der bergischen Höhen ziemlich steil zur Straße nieder; zur Rechten aber steigen sie teils steil, teils sanft reich bewaldet zur Höhe auf. Rechts und links der Agger finden wir gerade in diesem Teile zahlreiche Steinbrüche: die zum Devon gehörende jüngere Grauwacke wird hier zutage gefördert. Zum Fundamentbau wie auch zur Aufführung gewaltiger Bauten, wie Kirchen u.a., eignet dieselbe sich ihres glatten Bruches wegen vorzüglich; doch ist sie zum Straßenbau ihrer geringen Härte wegen weniger tauglich. Stolz erhebt sich zur Linken der Agger auf schroffem Felsen der Turm der Kirche von *Wahlscheid*. Die aus der romanischen Zeit stammende evangelische Kirche, die wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts erbaut wurde, war früher bis zum Jahre 1609 katholisch und wurde dann nach einer mehr als fünfzigjährigen reformatorischen Thätigkeit lutherisch bezw. calvinistisch. Einer der bekanntesten Pfarrer hierselbst war Pastor Franz Daniel Becker, der die Pfarrstelle von 1781 bis 1803 inne hatte. Das Leben Beckers, wie es Montanus beschreibt, ist für die sittlichen Zustände am Ausgange des vorigen Jahrhunderts sehr bezeichnend. Seiner vielen Streitigkeiten und Prozesse wegen, die er führte, und von denen man sich hier noch manch‘ lustiges Stücklein erzählt, wurde Becker 1803 mit einem Gehalt von 100 Rthlr. in den Ruhestand versetzt. Ein harmonisch wohlklingendes Geläute dringt von dem schlanken Turm der Kirche an Sonn- und Feiertagen in die stille Gegend hinaus, und in heiliger Freude erinnere ich mich noch oft und besonders heute des Eindrucks, den die wundervollen Glocken in der Christnacht in frühester Jugend schon auf mein Gemüt machten, und das Trauergeläute, das am heutigen Nachmittage einen sechzigjährigen Veteranen zur letzten Ruhe geleitete, stimmte uns zu elegischer Melancholie und unwillkürlich stieß mir Uhlands „Kapelle“ in den Sinn, und des Dichters „Dir auch singt man dort einmal“ klang noch lange in meiner Seele nach.

Wahlscheid gegenüber, etwas nach Nordwesten liegt die sogenannte *Schiffahrter Lei*, von der Chaussee von *Aggerhof* aus auf gut passierbarem Wege in kaum ¼ Stunde

zu erreichen. Vom Fuße des Abhanges führt ein Verschönerungsweg in bequemer Weise zur Aggerterasse, woselbst mehrere Bänke in verschiedener Höhe angebracht sind. Auch hier offenbart sich schon in recht angenehmer Weise die rührige Thätigkeit des jungen Verschönerungsvereins; eine kurze Strecke höher und wir haben die sogenannte „Drachenhöhle“ erreicht, wahrscheinlich der verunglückte Anfang eines Bergwerks-Versuches. Herrliche, wenn auch beschränkte Blicke ins liebliche Thal lohnten unseren kleinen Abstecher zur Schiffahrter Lei reichlich.

Von hier aus wanderten wir an der Agger vorbei nach dem prächtig gelegenen *Auelerhof*, und von dort weiter bis Haus Auel, im Volksmunde „Michelsauel“ genannt, der Besitzung des Geh. Rats Professor da la Valette St. George zu Bonn. Die Besitzung liegt wunderschön inmitten großer Parkanlangen mit einer Anzahl Fischweiher, die größtenteils Zuchtzwecken dienen. Der Name *„Auel“* , den wir auch in der früheren „Auelgau“, dessen Grenzen sich ungefähr mit denen des heutigen Siegkreises deckten, finden, bezeichnet im bergischen Lande vielfach einen wiesenreichen Thalgrund, wie Auelshof bei Scheiderhöhe, Auel bei Rösrath, Turnisauel, Auelerhof, Ingersauel, Rosauel u.v.a. Die hiesigen Bezeichnungen „Auel“ mit „Oul, Ol, Ul, Eul oder Uel = Topf in Verbindung zu bringen, geht keineswegs an. (Wohl läßt sich die Bezeichnung „Aulgasse“ in Siegburg von den „Oulen“ = Töpferwaren herleiten).

Nach einer Wanderung von 10 – 15 Minuten langten wir in dem bekannten Naafshäuschen, einer lieblichen Sommer-Restauration an. Die freundliche Wirtin servierte uns ein prächtiges Mittagessen, an dem am heutigen herrlichen Lenztage nicht weniger als 25 Gäste teilnahmen. Meistens sind es auch hier wieder Kölner, die in abgeschlossener Ruhe ihre Pfingstferien verbringen, und dieses liebliche Fleckchen ist es auch, woselbst der bekannte rheinische Volksschriftsteller Wilhelm Koch mit seiner Familie zur Sommerzeit gern einen längeren Aufenthalt nahm. Mit Vergnügen erzählte unsere Wirtin von dem immer heiteren Herrn, der hier, wie er selbst sagte, wahrhaft vergnügte Tage verbrachte, und sie zeigte uns ein als Reliquie verwahrtes Buch, in dem seine hier geschriebene Novelle „Wiki“ von gepreßten Feldblumen, Eichenlaub und Heidekraut umrahmt, sorgfältig eingeklebt war. Wilhelm Koch’s Porträt im Kreise der damaligen Kurgäste ziert die Wand über dem Klavier. Wie still zufrieden, wie treuherzig lächelnd blickt das bartumrahmte Gesicht des stets heiteren Kölners, des begabten und humorvollen Schriftstellers uns entgegen!

Am heutigen Nachmittage machten wir einen kleinen Sparziergang nach dem auf der anderen Seite der Agger gelegenen Neuhonrath, dessen Kirche im Jahre 1732 bis 1735 für die in den früher katholischen nunmehr protestantischen Pfarreien Althonrath und Wahlscheid zerstreut wohnenden Katholiken errichtet wurde. Eine prächtige Kahnpartie die Agger aufwärts oberhalb des Wehres beschloß für uns den heutigen herrlichen Lenzestag. Ein wundervoller Frieden liegt auf den weiten Fluren, die „des Abends Goldnetz“ in wonnevoller Ruhe umspannt:

Des Tages fröhlich‘ Treiben ging zu Ende,
Der Abend sank auf Wald und Fluß und Flur,
In sel’gem Schlafe träumet die Natur,
Sie sank so sanft in ihres Schöpfers Hände.
Das Vöglein suchte, wo es Ruhe fände,
Der müde Schmetterling verließ die Flur,
Das ruhlos‘ Menschenherz, es schaffet nur,
Als wenn es keine Ruhestätte kännte.
O müdes Menschenherz, gib dich zufrieden,
Für dich, für dich ist keine Ruh‘ hinieden,
Du mußt beständig hoffen, sehnen, ringen!
Du findest nie die rechte Ruh’ auf Erden,
Dir wird die Ruhe erst beschieden werden,
Wenn du der Erd‘ entfliehst auf Engelschwingen!

Nachtrag

Peter Josef Kreuzberg starb 1939 und wurde seinem Wunsch entsprechend in seiner ursprünglichen Heimat, in Scheiderhöhe beerdigt.

Das Grabkreuz von 1939 und seiner 1966 verstorbenen Frau Josefine habe ich nach Ablauf der Ruhefrist 1996 vom Friedhof geholt und restauriert. Es steht nun als Wegkreuz in Klasberg.

Ein Neffe von P.J. Kreuzberg, Ewald Kreuzberg aus Rösrath hat uns vor seinem Tod die Schriften und Bücher von ihm zur Aufbewahrung übergeben:

1900 Briefe meiner Wanderungen im untern Aggerthal (unter Joseph v.d. Höhe)

1910 Das Aggerthal und seine nächste Umgebung (unter Joseph v.d. Höhe)

1915 Geschichtsbilder aus dem Rheinlande

1917 Der Weltkrieg 1914/16

1918 Heimatpflege und Heimatkunde

1921 Heimatkundliche Beratungsstellen. Mit besonderer Rücksicht auf das Rheinland.

1922 Die Heimat als Lebensquelle der Jugend- und Volksbildung

1922 Jakob Euler als Handwerkerführer

1925 Der Kreis St. Goar. Ein Heimatbuch

1925 Aus tausend Jahren rheinischer Geschichte

1931 Auszug aus „Rheinische Vierteljahresblätter“

1934 Deutsches Volkstum im Rheinlande

1935 Deutsches Volkstum im Rheinlande. Zweiter Teil

1936 Deutsche Vor- und Frühgeschichte